







Paul Rieth (München)

## Leichtes und Schweres

(Mit Zeichnungen von Paul Rieth, München)

### I.

Sie ist bei Gerson Verkäuferin,  
Schwer ist ihr Amt, leicht ist ihr Sinn.  
Leichtfüßig klettert sie auf die Leiter  
Und schleppt die schweren Kästen weiter.  
Schwer ist die Kundin zu bedienen,  
Und fordert ewig heitre Mienen,  
Sie schickt die Kleine hin und her,  
Bald will sie's leicht, bald will sie's schwer,  
Bald will sie's dick, bald will sie's dünn,  
Und hetzt die Kleine her und hin.  
Die Kleine lächelt, kramt im fache,  
Und denkt an das, was — ihre Sache.

### II.

Am Abend sitzt sie dann bei Dressel  
Auf einem schweren Polstersessel,  
Bestellt mit ihrem leichten Lachen  
Die theuersten und schwersten Sachen.  
Schwer ist die Kleine zu bedienen,  
Sie nippt am Wein mit Kennernienen,  
Sie schickt die Kellner her und hin,  
Befiehlt wie eine Königin.  
Kein Lederbissen ist zu schwer;  
Wer nicht gefragt wird, das ist — Er.  
Er spricht nur mit in einem fache:  
Die Rechnung, das ist — seine Sache.

Kory Towsta



## Die kleinen Süße

Als sie zwei Tage in meiner Hütte verweilt hatte, trat sie um die Dämmerungsstunde zu mir, legte ihre kleine, grausame Hand auf meine Schulter und sprach: „Ich will Perlen haben. Hörst Du? Ich will Perlen haben.“

Und weil die Nacht hereinbrach, nach der ich mich den ganzen Tag über gefehnt hatte, versprach ich ihr die Perlen.

Nächsten Morgen ging ich zu den Perlenhändlern und da erfuhr ich, wie überaus teuer Perlen sind. Ich verkaufte alles, was in der Hütte stand, ausgenommen das Bett, auf dem sie den ganzen Tag verbrachte und wir die ganze Nacht, und machte mich mit einer kleinen Schnur auf den Heimweg. Vor der Hütte aber kehrte ich um und ging zu den Perlenhändlern zurück. Ich verkaufte mich selbst und brachte dafür eine Perlenkette heim, die konnte sie siebenmal um ihren Hals winden, und der Rest war noch so lang, daß er über ihren ganzen Körper hinunter fiel bis in den Staub vor ihren Füßen.

Sie streichelte mit ihrer kleinen grausamen Hand mein Haar und dankte mir für die Perlen. —

Als sie neun Tage in meiner Hütte verweilt hatte, trat sie zu mir und schaute mir in die Augen: „Ich will Diamanten und Rubine haben, so viel, daß meine Finger verschwunden unter den Ringen. Meine rechte Hand will Diamanten haben, hörst Du, und meine linke Hand will Rubine haben.“

— Morgens bei Gerson und —



Ich aber zog sie sanft zu mir auf das Bett und ließ die Perlen, die sie um den Hals trug und im Staub nach sich schlepte, einzeln durch meine Finger geh'n. Und ich erklärte ihr den Preis der Perlen: diese da kostete den alten Schrank mit dem Einnenzug drin; diese da den Tisch, an dem wir unsere Mahlzeiten nahmen; diese da die Becher; diese da die Schüsseln; diese da die alten Bücher, die auf dem Spind standen; diese da die Bibel... und alle Perlen hatten den Werth der verschwundenen Gegenstände, deren sie sich erinnerte... aber da hob ich das Ende der Schnur vom Boden auf und erklärte ihr den Preis der staubigen Perlen: diese da kostet das Andenken an die Mutter; diese da das Andenken an den Vater; diese da die Freude an den Erinnerungen; diese da die Freude an der Gegenwart; diese da die Freude an den Hoffnungen... ich nannte ihr den Werth all der Perlen, und der Preis der letzten war: der Friede im Herzen.

Sie aber stand auf und sprach: „Ich will Diamanten und ich will Rubine. Und bist Du zu arm, um sie mir zu kaufen, so geh' und verkaufe Dein Augenlicht und Dein Herz.“

Und während sie dies sagte, war ihr kleiner Fuß — er war nicht größer als eine Perle — auf die Perle getreten, die den Frieden in meinem Herzen gekostet hatte, und hatte sie zertreten.

Ich küßte sie auf den Mund und ging zu den Diamanten- und Rubinhändlern. Die aber weinten und fielen mir um den Hals, als ich ihnen den Preis sagte, den ich für ihre Diamanten und Rubine zahlen wollte, sie weinten und fielen mir um den Hals und waren doch alte Männer. Und sie sagten mir schluchzend, daß sie mir für diesen Preis ihre Diamanten und ihre Rubine nicht verkaufen könnten, denn es waren alte jüdische Männer.

So kam ich mit leeren Händen in die Hütte zurück. Sie sprang mir entgegen zur Thüre und streckte mir die Finger ihrer beiden Hände hin, aber ich hatte nichts mitgebracht, und als sie das sah, schloß sie die Finger ihrer Hände hinter ihrem Rücken, warf den Kopf zurück und sah mich an.

„Wo hast Du Deine Perlen?“ frug ich. Sie aber verzog nur die Lippen im Spott und erwiderte nichts. Da sah ich, daß der Boden meiner Hütte bedeckt war mit zertretenen Perlen. Und an ihrem Halse hing noch die feine seidene Schnur, auf die alle meine Perlen gereiht waren.

Ich kniete nieder vor ihr und küßte die kleinen Füße, die so winzig waren, daß sie immer nur eine Perle auf einmal zertreten konnten, küßte sie, sagte dann das Ende der Seidenschnur, das im Staube lag vor mir und zog sie mit aller Gewalt an mich.

Ich hörte einen leisen Schrei.

Dann stand ich auf und legte den Leichnam auf unser Bett.

Arthur Boltzner



Abends bei Dreffel —

Paul Rieth (München)





# Legende

Als Atlas müd' geworden war  
Und seinen Schultern mitfeidsvoll  
Gott Vater — noch ein junger  
Gott —

Die ungeheure Bürde nahm:  
Hing er, ein Mensch und Hiese doch,  
Und arg vergrämt die Lande hin.  
Er kam an einen kleinen Fluß,  
An dessen Bord ein Knäblein stand,  
Das nach dem andern Ufer sah,  
Hermisend, ach, die seichte Karth.  
Und Atlas stand und lächelte

hugosalus

Um seinen greissen Kallenmund,  
Da er das lichte Knäblein sah.  
Er schmunzelte und beugte sich  
Und hob das Kind und schwang's  
empor,  
Dah es auf seinen Schultern sah.  
Er lachte selber wie ein Kind,  
Da er durch's Wasser watete,  
Der Ungeheure, — wie ein Thurm —  
Das Knäblein tragend statt der Welt.  
Sein Grom entwich, er wurde jung  
Und nannte sich Christophorus.



## Die Abonnenten

Der wird sich wundern, wieder etwas von mir zu hören: ein todter Mann, der ein Lebenszeichen von sich gibt. Ist es ein Jahr her, oder zehn oder hundert — dafür fehlt mir jetzt jeder Maßstab. Kurz, damals hatte meine Seele eines Tages gar Himmel. Waren Sie schon einmal auf einem Kirchhof? Nein? Dann fehlt mir allerdings jeder Vergleich. Uebereins darf ich Ihnen hierüber auch nichts Näheres mittheilen. Man hat meiner Seele das Ehrenwort abgenommen. Also hören Sie wenigstens, was ich Ihnen von meinen Erlebnissen (wenn man das so nennen kann) verrathen darf.

Petrus und dergleichen, das ist schon lange nicht mehr wahr. Gibt's nicht. Der Mann konnte den Posten nicht mehr bewältigen, er ist ihm über den Kopf gewachsen; deßhalb Sie sich nur, der Umstand heutzutage. Die Sache ist jetzt ganz modern eingerichtet, mir scheint nach freihändigem Maßen. Sie kommen also da hinauf und will durch das Courtyard; fährt mich gleich der Beamte an, ob ich denn schon im Einreichungsprotokoll war; als ob ich bereits hundertmal hier gewesen wäre; diese Beamten glauben wirklich, das Publikum sei ihrer wegen da!

„Sie können doch ein Wort sagen,“ brummt ich ärgerlich.

Aber der Kerl wurde grob. „Können Sie vielleicht nicht lesen? Hier steht in 267 lebenden und toten Sprachen aufgeschrieben!“

„Gut! Gut!“ Ich also fit's Protokoll. Herr Gott, da gab's Bilder! Natürlich mußte ich wieder warten und meine endliche Namen und Stand; der eine Engel nimmt gleich den Schriftsteller-Schematismus her und fängt an, furchtbar zu blättern. „Narestrup, Zingengraber, Mendt...“ Schließlich findet er mich. Liest und liest, dann schaut er mich streng an und sagt: „Seren Sie sich nicht? Sie wollen in'n Himmel?“ Dann ruft er einige Kollegen, alle gucken in das Buch, lesen und halten sich den Bauch.

„Der will in'n Himmel!“ und zeigen über die Schulter mit dem Daumen auf mich.

„Meine Herren!“ sagte meine Seele etwas piquirt. „Ich halte den Augenblick für Scherze nicht besonders geeignet.“ „Nein, nein!“ meinte sarkastisch ein Oberengel. „Sie haben sich wohl in der Richtung geirrt. Sie wollten hinunter, nicht herauf?“ Ueber diesen Witz lachten die Unterengel höflich. Zufällig trat in diesem Augenblick aus dem Nebenraum ein sehr würdiger alter Engel heraus; er hatte einen breiten goldenen Kransen an seinem weißen fiegenden Gewande, und schien über den unpassenden Lärm sehr empört zu sein. Einer der Registratursengel rapportierte ihm dienlich. „Diese arme Seele wollte einen Passierschein haben. Es ist blos ein Schriftsteller. Sie werden ihn nicht kennen, aber der hat Sachen geschrieben! Nichts als Liebesgeschichten! Das ist schlimmste, was

Sie sich denken können. Ich habe zufällig Einiges gelesen; nicht ohne Talent, stellenweise sogar mit Humor, aber sonst — ich sage Ihnen, schrecklich!“

Der alte würdige Engel warf mir über die Brille einen strahlenhaften Blick zu. Meine Seele machte ihm eine tiefe Verbeugung und hammerschlagte: „Ergelens, bitte gütigst zu entschuldigen. Wenn ich damals die geringste Ahnung gehabt hätte... Es thut mir herzlich leid.“ Ich war wirklich erschüttert und tiefe Reue sagte mich. Meine Zukunft lag im trübsten Lichte vor mir. Traurig wandte ich mich zum Gehen. Plötzlich rief mich der alte Herr zurück. Lange sah er mich durchdringend an (was allerdings bei meinem Zustand gar nicht schwer war), dann sagte er: „Junger Mann, ich will sehen, was ich für Sie thun kann. Vielleicht finde ich einen Ausweg. Wenn Sie aufrichtig bereuen und die Himmelsgabe, die Ihnen versprochen ist, von nun an in den Dienst der guten Sache...“ „Aber, Ergelens,“ rief ich, „ich bin zu Allem bereit. Verfügen Sie über mich; ich schreibe, was Sie wollen; Erzählungen für reifere Engel...“

„Nehmen Sie die Generalien mit dem Manne auf,“ befahl der alte Engel. Und so kam alles in's Protokoll: Geburts- und Sterbejahr, Ort, Land, Charakter, nirgends ein Unfland; nur als

mich der Engel nach der Confession fragte, stockte ich ein wenig und flüsterte ihm die Antwort in das Ohr. „Entset! Entset!“ sagte der alte Engel, fragte ich hinter den Flügel und schlenkerte dann mit der Hand, daß der Zeigefinger auf dem Daumen schmalzte. Das ist doch kein schlechter Witz von Ihnen? Wissen Sie, das Beste ist, wenn wir die Sache verheimlichen. Und Ihr! Daß Ihr mir reinen Mund haltet!“ Und drinnen war ich.

Wie gelangt! Schiden darf ich gar nicht. Stell' Euch vor, was Ihr wollt, ich will ja nur meine Erlebnisse mittheilen. „Kommen Sie mit mir zum Chefredakteur!“ sagte der alte Engel.

Saperment, der sah aber imponierend aus: so einen hatte ich noch nie gehabt. Prächtig saß er vor seinem Pult mit herrlichen Flügeln am Rücken. Eben rufte er sich eine schöne Feder aus und schnitt den Kell fäuerlich zu. Vor ihm lag ein mächtiges Schreibzeug. „Aha,“ dachte ich mir gleich, gewiß hat der Schere. Das ist himmlisch! Und dann wurde ich vorgerufen. „Doktor Gabriel, ich bringe Ihnen hier einen Malleskizler!“ Und dann flüsterte der Alte eine Zeit lang mit dem gebietend aussehenden Engel. Der sah mich prüfend an. „So was könnten wir gerade brauchen. Eine kleine Aufzeichnung... aber... Nun, wir werden schon mit ihm fertig werden!“

Als wir allein waren, wollte er zuerst die Honorarfrage erledigen; ich fürchtete mich aber vor Differenzen und meinte, man möge erst meine Leistungen abwarten. Er wurde daraufhin freundlicher und sagte: „Wir haben hier eine teuflische Konkurrenz. Na, sprechen wir nicht davon! Ich will mich nicht erst aufregen. Und dann kommen die Leute so vernünftig zu uns herauf, daß man wirklich nicht mehr weiß, was man ihnen bieten soll. Kennen Sie vielleicht den „Peltan“? Nicht? Na egal. Jedenfalls wollen wir dem Unterhaltungsheft unsern Platzes eine erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Natürlich müssen Sie mit Ihren bisherigen Grundrissen vollständig brechen. Wir müssen auf unsere Abonnenten Rücksicht nehmen. Sie verstehen mich doch?“

Und so zog ich denn ehrlich in dem neuen Joch, aber merkwürdiger Weise wollte die Geschichte nicht gehen. Mit den Correspondenzen, die ich zu revidieren hatte: „Von der Venus schreibt man uns“ oder: „Wie uns ein gelegentlicher Correspondent vom Mars berichtet“, war der Chef zufrieden. Aber mit meinen eigenen Sachen gab es lauter Anstände. Ich wußte mir nicht mehr zu helfen. Die harmlosen Dinge erkand ich, aber aus jeder Suppe zog man einige Haare, die ich vorher mit freiem Auge gar nicht bemerkt hatte. Für diese Unterhaltungen gab es ein eigenes Bureau in der Redaktion; an seiner Spitze stand ein ehemaliger deutscher Professor, der den Titel „Oberzweiterordner“ trug und sich bei uns auf der Erde durch ein Werk „Dreimal hoch die Poesse!“ unsterblich gemacht hatte. Jedes Wort wurde mit einer kleinen



Ein Stück Alt-München  
(Theaterkirche, vom Garten des Kultusministeriums aus)

W. Pättnar



Pincette aus dem Zusammenhange herausgerissen, mit einer Kupe angefaßt, und liberal fand er Anstößiges. Ein Topf, worin ich die herrlichsten Blumen wachsen ließ, erregte lebhaftes Zergerniß; man erliefte ihn durch eine Ovale. „Das ist reinlicher und künstlerischer!“ meinte der Herr Obergewandter. Ein Knopf, der in einem gewissen Zusammenhange unbedingt nöthig war, wurde als unpassend entfernt. Es gab Tausende solcher Reframinationen, und immer fand ich da im Kiste eines frivolen Menschen, der die Masse des Humors nur vernimmt, um allerlei fihilide Punkte zu berühren. Es ging mir sehr schlecht. Da hatte ich unter andern eine Erzählung für das Sonntagsblatt begonnen von zwei jungen Leuten, die einander gegenüber wohnten, und in deren Herzen ein kleines Flämmchen entbrannt war. Ich hatte die Absicht, Beide einige kleine Hindernisse bewältigen zu lassen, bevor sie sich in die Arme fallen durften. Oh! was gab es da für Schwierigkeiten! Die Straße, in der sie hausten, mußte ich vor Allem um das Dreifache verbreitern, damit der junge Mann nicht etwa mit freiem Auge in's Innere des gegenüberliegenden Zimmers blicken konnte. Auch dicke fensterverhüllende mußte ich anheften. Das Hausthor sollte bei Beginn der Dunkelheit sorgfältig gesperrt werden; und als schließlich einer raschen Heirath die Unmuth des jungen Menschen längere Zeit im Wege fand, ließ ich den Herr Obergewandter hinter meinem Rücken eine unvermuthete Erbschaft machen, die eine längere Verlobungsdauer vorbereitete. Seiner Ansicht nach hätte diese die Gemüther der beiden jungen Leute mehr als unangenehmlich notwendig erbigt.

Oft erkannte ich die Kinder meiner Phantasie nicht wieder. „Warum schildern Sie nicht immer bloß das Edle, das Schöne, das Reine, das auf Erden zu finden ist?“ warf mir der Chef vor. Und ich ließ mich manchmal hintersitzen, beiseiden zu opponiren. „Ach,“ sagte ich kleinlaut, „ich glaube, daß alles andere die Menschen weit mehr interessiert. Wenn der Himmel uns wenigstens das Beispiel gäbe und alles Schlechte auf Erden unmöglich machte! Warum thut er es denn nicht? Und gar in der Kiste! Da verlassen den Menschen zuerst die guten Grundtöne. Wirklich, mit dem Verheimlichen ist er recht nichts gethan.“ Er wurde ganz ärgerlich. „Das poßt nicht für uns, und wenn Sie so fortfahren, verlieren wir noch alle Abonnenten. Denken Sie an die vielen jungen weiblichen Engel, die unser Blatt in die Hand bekommen. Sie würden schönes Unheil anrichten.“ Da begann mich der Unmuth zu quälen; all die unterdrückten Gefühle, all die Gestalten, die in mir lebendig wurden und nicht an's Cassellicht kommen durften, sie stiegen heraus und gaben mir keine Ruhe. Das leblose Zeug, das unter meiner Feder entstand, ließ mich den Zwang immer mehr fühlen, die Unwahrheit erstörkte mich. Mein Verlangen nach Leben stieg immer mehr. Die blutlosen Schemen all der Frauen und Mädchen, die in meinen Geschichten jetzt herumwandelten, stießen mich ab und mir ward bange nach einem Weibe, das mich anblinnte, voll der Gefühle, die sie durchströmten, mit mir sprach, wie es ihr um's Herz hand, die ich lieben konnte, ohne jedes Bedenken, ohne jede Rücksicht auf den Chedrediteur und die Abonnenten.

Und eines Sonntag Nachmittags schlich ich mich allein in die Redaktion und ließ meiner Feder freien Lauf. Ich konnte mich nicht mehr zurückhalten. Ich wußte, daß sie kommen müßte, sie, die ich so lange vermist, die ich ersehnt hatte und nun erwartete: meine Mute!

Nicht in einem der langen, weißen flügelgeänder, die jetzt immerfort um mich herum flatterten. Fort mit ihnen! Die Ehr öffnete sich, und sie trat herein mit dem reizenden Büschen auf dem Kopfe, dem dichten Schleier vor dem Gesicht, damit Niemand sie erkenne; geht in den großen eleganten Pelzmantel, und rief: „Hier bin ich!“ Herunter mit dem Schleier und herunter mit dem Mantel! Ich öffnete meine Arme,



A. Balmer (München)

sie warf sich an meine Brust, und ich athmete auf, endlich, endlich unter ihren heißen Küßen, und sog den schmerzlich entbehrten Duft ein von Fledern und Jasmin.

„Noch weiß ich ja nicht, Wer Du bist,“ flüsterte ich. „Ich weiß nicht, ob Deine Haare blond oder braun, Deine Augen blau oder schwarz sind. Ich kenne Dich ja nicht, und weiß noch nicht, ob Du Deinen Eltern entflohen, ob Du Deinen Gasten betrogen, ob ich ein Verbrechen begangen muß, um Dich zu besitzen, oder Du eines begangen hast, um zu mir zu kommen. Mir ist das Alles gleichgiltig. Liebe erwarde ich und lieben möchte ich; wir wollen nichts als uns lieben.“ Zum ersten Mal war ich wieder im Himmel! — Und ich schrieb und schrieb mit glühenden Wangen.

Aber das Unglück kam rasch hinterher.

Durch die Ungeschicklichkeit eines kleinen Engels, des Segeturcheiter, entstand ein furchtbarer Mißgriff, das Manuscript, das ich geschrieben, wurde verwechselt, und am nächsten Tage war meine schönste Geschichte in unserm Blatte. Die ganze Redaktion geriet außer sich vor Empörung. Einige Damen, die den Romantheil besorgen, erklärten, unter solchen Umständen nicht weiter schreiben zu können. Der Herr Obergewandter schrieb fortwährend: „Hoch! Dreimal hoch die Poesie! Wieder die Schweinerei!“ Und Zuhilfenahme liefen ein, Briefe über Briefe von Abonnenten, die alle entrißt waren. Sogar aus dem siebenten Himmel war eine Beschwerde eingelaufen. Herr Gabriel rief mir das mahlende weiße Gewand, das ich bekommen hatte, vom Kiste. „Geh zu Deinesgleichen!“ donnerte er mid an; dann schwang er das flammende Schwert — gab mir aber blos einen recht kräftigen Fußtritt, daß ich kopfber durch die Wollen stürzte und fiel und fiel . . . eine Ewigkeit . . .

Und ich schmeich, auch nur anzudeuten, wo ich jetzt mich und schreibe. — Eine wohlige Wärme umgibt mich, von ewigen Flammen genährt, am liebsten möchte ich mir den Kopf ausziehen und in Landarmeln schreiben. Mit einem Hellenstube war ich aufgenommen worden. Nein, nein, wenn ich das im Himmel und auf Erden geacht hätte, was alles ich frei finden würde, in dieser Redaktion! Ich brauchte mich wahrlich nicht zu schämen. Im Gegentheil! Da saßen die Jungen und Jüngsten, die Alten und Aeltesten, da saßen Classiker, Griechen, Römer, Italiener, Franzosen, Engländer, und gar Deutsche, Deutsche, wahrhaftig mehr, als ich dachte. War es denn möglich? Goethe und Schiller, und Keßling, sogar Kleppisch und Wieland, ja, sehr ich recht, Gottfried Keller und sogar mein eigener Kandsleute: Grillparzer und Ungenruber. Wer war nicht da? Ach, du lieber Gott! Klein war ich mir immer vorgekommen, aber so harmlos noch in meinem ganzen Leben nicht.

Ich ging zum Chef des Blattes und fand zu meiner Ueberraschung einen Mann, der mir aus tausenden Abbildungen längst bekannt war. Sagend bot ich ihm meine Dienste an.

„Welches Fach?“ fragte er. Ich gab Auskunft. Er lächelte sehr diabolisch. „Was denken Sie, das ist über und über best.“

Meine Miene mußte aber sehr verzweifelt aussehen. „Ja, wir wollen sehen,“ meinte er endlich, „aber das sage ich Ihnen, halten Sie sich ein wenig zurück. Hier dürfen Sie sich nicht so viel erlauben, wie auf der Erde. Das wäre zu stark!“

Ich war sprachlos. Was, also nicht einmal hier durfte man sich geben lassen?

Er merkte meine Verwunderung, blickte sich dann um, ob nicht jemand in der Nähe sei und sagte: „Ich werde Ihnen in Deutungen etwas mittheilen. Wir müssen große Rücksicht auf unsere Abonnenten nehmen.“

„Sooo?“ sagte ich lang gehend. „Nur Sie?“

„Ja — wissen Sie —“ antwortete er etwas genirt, und seine Stimme sank zum Flüsterton. „Wir haben nämlich unsere meisten Abonnenten — im Himmel.“

Robert W. Austerlitz





R. M. Eichler (München)

„Du sollst durch Wief' und Wälder nicht  
Mit der Camera flitzen,  
Und nicht, was reizvoll sproßt und rankt,  
Ornamental zerschlitzen,  
Und sollst nicht ein' lenzgrünen Gang,  
Kannst Du ihn nicht verdauen,

Im Dämmerlicht des Ateliers  
Zum Herbstbuntfisch verbauen!  
Sonst legt Dich einmal übers Anie  
Der gütige Himmelsvater,  
Und ganz verdattert schleißt Du heim  
Den Schwärzest der Vater!“

(Aus einem ganz altnodischen Maler-Brevier.)





Max Bernuth (München)

## Vertrag

Zwischen der Theater-, Verlags- und Agenturfirma Auswinger & Co. A.-G. als Unternehmer einerseits und dem Herrn August Federmann als dramatischem Schriftsteller andererseits ist heute folgender Vertrag vereinbart worden:

### § 1.

Herr August Federmann verpflichtet sich, der Firma Auswinger & Co. A.-G. alljährlich bis spätestens 1. Juli etwas Abendfüllendes zu liefern, und zwar Filialter, Vierakter oder eine entsprechende Anzahl von Einaktern, wovon immer mindestens die Hälfte humoristischen Charakters sein soll.

### § 2.

Herr A. Federmann verpflichtet sich ferner, je nach dem Bedürfnis des betreffenden Jahres abzuwechseln zwischen den Gattungen des historischen Dramas, des modernen Conversationsstücks, des Dialektdramas, des Märchendramas, des Armeleutenstücks und der Ausstattungsspiele. Die Firma Auswinger & Co. wird jedesmal so bald wie möglich, spätestens aber bis zum 1. Mai dem Autor bekannt geben, was die Volksschule fordert und was von der Konkurrenz nicht angebart wird.

### § 3.

Herr A. Federmann verpflichtet sich des weiteren, seine Stücke stets so einzurichten, daß sie erforderlichen Falls durch die auswärtigen Agenten der Verlagssfirma in alle fremden Sprachen überetzt werden können und jedem Volksschauspieler etwas bieten.

Herr A. Federmann macht sich besonders anheißig, in seinen Stücken nicht nur alles Unstrengende, sondern auch alles das zu vermeiden,

## Im zoologischen Garten

Großpapa: „Fürchte Dich nicht, Willy! Der Tiger wird jetzt gleich gefüttert; darum geberdet er sich so furchtlich.“

Willy: „Oh, ich fürchte mich nicht, Großpapa. — Papa macht's ja zu Hause eben so, wenn das Essen nicht zur rechten Zeit auf dem Tisch steht.“

was eine Partei, eine staatlich anerkannte Religionsgemeinschaft, eine Behörde, eine autoritative Persönlichkeit oder ein Mitglied der Finanzaristokratie verletzen bezw. unangenehm berühren könnte. Herr Federmann erklärt sich bereit, für jeden Fall der Zwiderhandlung 500 Mk. baar oder in dramatischen Arbeiten zu zahlen.

### § 5.

Herr A. Federmann versichert ein- für allemal auf einen tragischen Ausgang in seinen Stücken und wird besondere Sorgfalt darauf verwenden, daß die Altklischees einen tüftlichen Applaus zu erzielen geeignet sind. Herr Feder-

mann erklärt sich ferner damit einverstanden, daß in seinen Dramen, sofern es die Verlagssfirma für nötig hält, Schläger und humoristische Pointen von unserm Verlagshumoristen verarbeitete werden. Die Firma berechnete Herrn Federmann solche Schläger zum Vorzugspreise von 50 Mk.

### § 6.

Herr A. Federmann geht die Verpflichtung ein, während der Dauer dieses Kontraktes seine ganze Kraft auf dessen Erfüllung zu konzentrieren und auf etwaige dichterische Arbeiten zu verzichten. Besonders ist aus den zu liefernden



Stüden alles nicht Zugehörige fernzubalten. Im Betretungsfalle soll die Firma ermächtigt sein, ohne jede Verbindlichkeit vom Betrage zurückzutreten. Seine freie Zeit wird Herr Sederemann dazu verwenden, Zeitungsnotizen über den Titel seines neuen Stüdes, über Einzelnes aus dem Inhalt, über den tiefen Eindruck, den es beim Vorlesen gemacht, über die Köpfe der Tantiömen, die der Autor bereitzu bezogen, über seine Krankheiten und Abereien, über seinen Schuhmacher, seine Lieblingsgetränke u. z. verfaßen. Die Lancierung dieser Notizen übernimmt der Verlag.

§ 7.

Die Firma Auswinger & Co. A.-G. erhält von den erzielten Honoraren und Tantiömen nach Deduktion ihrer künftlichen Steuern 50 Proz. Dagegen verpflichtet sich die Firma Auswinger & Co., Herrn A. Sederemann ein jährliches Gehalt von 2500 Mark und vor der jedesmaligen Erneuerung des Kontraktes zu Ehren des Dichters ein Champagnercouper mit Damen zu zahlen. Dieser Vertrag ist in zwei gleichlautenden Exemplaren angefertigt und von den kontrahierenden Parteien eigenhändig unterzeichnet worden. Berlin, den 1. Mai 1899.

A. Sederemann. Auswinger & Co.  
A.-G.



## Kulturgeschichtliche Entdeckungen der „Jugend“

### Der erste „Geheimrath“

2 Sam. 23, 22f.: Das that Benaja... Und David machte ihn zum geheimen Rath.

### Frauen beim Postdienst in „old England“

Schafesp. König Joh. I., 1: „Welch' eine Frau post!“

### Serum im Alterthum

Titulle, monco; vive semper: hoc serum est.

Titullus, ich sag's, lebe ewig; da ist das Serum. (Marzial. 8, 4.)

### Die Pneumatik — v. Ch. erfunden

Ctesibius Alexandrinus, qui pneumaticas res invenit.

(Ctesibius aus Alexandria, der die pneumatischen racer erfand.)

(Virg. 9, 9.)

### Gerichtsvollzieher bei den alten Juden

Jes. 24, 9: „Sie machen die Leute arm mit Pfänden.“

### Radsport in Rom

Si te pulvis strepitusque rotarum laedit... Ferentinum ire iubebo. Wenn Dich der Straßenstaub und das Geräusch der Räder ärgert... so Komm nach Ferentinum. (Horatius epist. I. 17, 7.)

## Duell bei den Aegyptern

„Da forderte Pharao Mose und Aaron.“ (2 Mos. 8, 8.)

### Alt-nordische Temperenzler

Minder gut, als mancher behauptet, ist der Sterblichen Stamme das Bier; Denn minder ist je mehr er trinkt, seines Geistes Herr der Gäß. („Die Edda.“ übers. v. Hugo Gering, Seite 88.)

Schillers „Räuber“ — Radsfahrer  
Siehe III, 3: Kazman (zu Koller):  
„Bist Du vom Rad aufgestanden?“



Vereinigte Anilinwerke

M. Feldtauer

## Aus Berlin W.

### Alte und Misch

Die älteste Tochter des Commerzienraths Hirschelberger ist mit einem Grafen v. Clamm-Dalles verheiratet. Um die Hand der zweiten bemüht sich der ebenfalls hervorragende Baron Schulze-Gohn. — In einer längeren Unterredung wurde man eben des Handels einig und in Betracht, daß Hirschelberger nicht nur Ante, sondern auch „Mit“ gibt, ruft Baron Schulze-Gohn gerührt:

„Herr Commerzienrath, nennen Sie mich Ihren Schwiegersohn!“

„Thun Sie nicht so, als ob Sie nicht wüßten! Epaß, mein Schwiegersohn ist doch Graf Clamm-Dalles!“

### Après le bal!

Die Gäste gehen fort. Unter ihnen Commerzienrath Hirschelberger nebst Gattin. Beide passieren schweigend die Ausgangstür mit dem dort Tringelb sammelnden Diener. Im Treppenhause plagt die Wäthlin — und in Anbetracht des ihnen Folgenden — französisch, los:

„Isidor, as tu donné au „Goi“?“

„Oui, deux Grosch“ et demi, Rosalie!“



## Gedanken eines Misanthropen

Von Henri Becquet

Wenn Du eine Thür öffnest, so tritt ein Feind ein.

Der einfache, freimüthige, offene Mensch wird stets aufmerksam angehört werden; schon damit man ihn sicherer betrügen kann.

Verheißende Dich; verheißende Dich gegen Dich selbst und gegen die andern.

Es ist schwer zu sagen, ob der Mensch boöhaft geboren wird, oder ob er es so gleich wird.

Es gibt zwei Epochen im Leben eines Schriftstellers: die erste, da man von ihm spricht; die zweite, in der er von sich selbst spricht. (Deutsch v. W. Thal.)



## Naturgeschichte

Lehrer: „Ist die Maus ein Säugethier?“

Schüler: „Ja.“

Lehrer: „Ist der Elefant ein Säugethier?“

Schüler: „Ja.“

Lehrer: „Bist Du auch ein Säugethier?“

Schüler: „Ja.“

Lehrer: „Warum?“

Schüler: „Ich habe warmes, rothes Blut und bringe lebendige Junge zur Welt.“

## Felddienst

— Einfache, erklären Sie mir das Geflüde.

— Zu Befehl, Herr Major; wir haben hier die archaische formation der kryallinschen Schiefer vor uns.





### Ein reizender Mensch

- Das ist die alte Geschichte: wenn Sie Unrecht haben, werden Sie grob.  
— Was?? Da muess i aber scho bi't'n: I werd a grob, wenn i Recht hab!

### Citate mit Randbemerkungen

Aus Gemeinem ist der Mensch gemacht.

(Der Gefreite).

Verderblich ist des Tigers Zahn.

(Wenn er carios wird).

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen.

(Der Josef ein Bussler).

Und Roß und Reiter sah man niemals wieder.

(Sieg des Fahrtrabes).

Auf blut'ge Schlachten folgt Gefang und Tanz.

(Kürdrevell).

Erröthen macht die Säßlichen so schön!

(Im Reiche der Schminke).

Run muß sich alles, alles wenden.

(Kommando: Ganzes Bataillon — kehrt!)

Ein edler Mensch zieht edle Menschen an Und weiß sie festzuhalten.

(Schaubuden-Ausruf).

In verwaister Stätte schalten

Wird die Fremde liebele.

(Die Wirthschafterin).

Ach, ich sah den Himmel offen

Und der Sel'gen Angesicht!

(Schrecktraum des Wittmers).

Man steigt nicht ungestraft vom Götter-  
mahle.

Alles freuet sich und hoffet,

Wenn der Frühling sich erneut.

(Nur der Kürschner nicht).

M. W.



### Intelligenzzeichen

— Herr Wärmchen aus Leipzig war wohl von jeher ein geriebener Kunde?

— Und ob! Der konnte schon mit dreißig Jahren B und P unterscheiden.

### Blinde Verehrung

„Sie können mir glauben, auch ich bin ein Verehrer des großen Mannes.“

„Ja, dann müßten Sie doch auch seinen Nachfolger viel mehr schimpfen?“

### Stoßseufzer

Pantoffelheld (nach einer fütterischen Szene): „Jetzt habe ich mich landesamtlich und kirchlich trauen lassen und lebe doch in wider Ehe!“

## Kräftigungsmittel

für

Kinder und Erwachsene

unerreich

### Dr. med. Hommel's Haematogen

Unyara fl. 2.— 8. W. Depots in den Apotheken.  
von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. C. Schwarz in Gehrden (Hannover) schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem 9monatlichen, blutarmen und atrophischen Säugling in Anwendung gezogen. Der Erfolg war vorzüglich. Schon nach 14tägigem Gebrauch war das Kind kaum wieder zu erkennen. Gesicht und Glieder hatten ihre Rundung wieder erlangt und Wangen und Ohren zeigten an Stelle der früheren Leichenfarbe eine gesunde Rötung. Ich habe seit dieser Beobachtung ihr Haematogen bei einer größeren Zahl von Kindern verschiedenen Alters ordinirt und mich von der stets vortreflichen Wirkung desselben überzeugt.“

Herr Dr. med. Emil Meyer in Bad Grund i. Harz (Hannover): „Besonders möchte ich eines Falles erwähnen: es handelte sich um eine nach vorausgehenden Unterleibsentzündungen sehr heruntergekommene, blutarme, völlig appetitlose Dame; diese hat nach zweimonatlichem Gebrauche von Dr. Hommel's Haematogen 14 Pfund an Körpergewicht zugenommen.“

Ist 70.0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20.0. Malagawein 10.0. Preis pro Flasche 250 g. Mk. 3.—. In Apotheken mit hundert

Nicolay & Co., Hanau a. M.

\* Weibliche und männliche \*



### Akt-Studien

nach dem Leben  
Landschaftsstudien,  
Tierstudien etc.  
Größte Collect. der  
Welt. Brillante Pro-  
fectcollect. 100 Mi-  
nons und 3 Cabinetts

Mk. 5.—. Catalog gegen 15 Pf. Marke.  
Kunstverlag „MONACHIA“  
München II (Postfach).

Verlangen Sie gratis u. franco vom Verlag  
von Conrad Kloss in Hamburg  
den ausführlichen Prospekt über

Schriften von Otto Ernst.

### BAD KREUZNACH

Sanatorium Dr. Hermann

PRIVAT-KUR-ANSTALT

bes. für Hautkrank.

Combination moderner klinischer Be-  
handlung mit der Anwendung der bekann-  
ten Kreuznacher Mutterlauge.

Dirig. Arzt: Dr. E. Vollmer.

### Wäsch-Wring- u. Mangelmaschinen

Paul Jöppel, Maschinenfabrik, Berlin SW. Reich-Str. 115 (nechst)

Reparatur  
billig  
& gut.



**Adler** Erste  
Marke  
in Fahrrädern.

Höchste Auszeichnungen. — Grösste Verbreitung.

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt a. M.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wodurches wahrenommen oder befeuchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidiell erhaltenen Gutachten, oder durch ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klienten-berichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.



### Dr. Starcke's Sanatorium

Bad BERKA b. Weimar i. Thür.

Herzliche Lage. Mäss. Preise. Prosp. frei.





## Vom Manöver

Schalkowsky: Hast Du gehört? Die Arme Sr. Durchlaucht ist beim letzten Manöver umgewunden und vollständig in die Pflanze gehauen worden.

Schalkowsky: Was Du sagst, wer hat denn das fertig gebracht?

Schalk: Der Generalmajor von Jadenfeld. Und unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen!

Schelm: Der Dummkopf.

Schalk: Nicht wahr?

## Humor des Auslandes

Bobby: Papa, sag, was ist denn das: Politische Oefonomie?

Vater (Senator): Nicht mehr Stimmen fassen, als man absolut nötig hat. (Life)

Ein Irländer, der eine fröhliche Kneiperei mitgemacht hatte, kam ziemlich angeheitert des Morgens um 3 Uhr nach Hause. Im Begriffe, die Treppe hinauf zu klettern, kam ihm der Doktor entgegen und verkündete ihm, dass er soeben Vater von Drillingen geworden sei. Der Irländer blickte auf die Uhr, die grade drei schlug und bemerkte, sich den Kopf kratzend: „Ich bin nicht abergläubisch — aber ich bin doch froh, dass ich nicht um zwölf nach Hause gekommen bin.“ (The Doctor)

Ballerina: Bellen Dant für die Zeitungsnötig über meine gestohlenen Diamanten.

Journalist: Bitte, war mir sehr angenehm. Aber sagen Sie mir doch — im Vertrauen — waren Sie wirklich 2000 Blind werth?

Ballerina: Ob ja, ich verliere Sie! — Hier, sehen Sie die Handfläche! (Answers)

— Wird Ihre Frau Gemahlin nicht ein wenig singen?

— Ich denke sie wird es thun — ich habe sie eben gebeten, es nicht zu thun. (Yonkers Statesman)

Unter Freundinnen

— Und sie ist gut verheiratet?

— Nein, — es ist eine Deinet aus Riehe. (Puck)



J. R. Witzel (München)

## Gelöste Kunstfrage

„Ich begreife nicht, warum zur Ausschmückung des Reichstagsgebäudes nicht einfach einige Sjasarenlehnants als Abgeordnete gewählt werden!“

**Billige Briefmarken** Preisliste gratis  
sendet AUGUST MARBE, Bremen.

**ALLRIGHT-FAHRRADER**  
sind die vollständigsten  
auf dem deutschen Fahrradmarkt  
**ALLRIGHT-FAHRRAD-WERKE KÖLN**  
ARTIENGESellschaft LINDENHAL

Foulards-

## Seidenstoffe

gewählteste Farbstellungen in unerreichter Auswahl, als auch schwarze, weiße u. farbige Seide mit Glanzlicht für gutes Tragen. Dieser Verkauf zu Höchstpreisen auch in einzelnen Hohen boro- und polster in's Haus. Tausende von Stückentwurfsgedreht. Proben umgeben.

**Seidenstoff-Fabrik-Union**  
**Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz)** Königl. Hoflieferanten.

**Dr. Hirte's Diätetische u. Wasser-Heilanstalt**  
Nieder-Walluf i. Rheingau.

**Zucker ist ein billiges Nahrungsmittel,**  
denn er hat hohen Nährwert.

**Technikum Strelitz** t. v. v.  
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse  
Maschinen- und Elektrotechnik.  
Gesamnt. Hoch- u. Tief-Baufach.  
Tüchtlicher Eintritt.

## Stottern

heilen dauernd **Dir. C. Denhardt's**  
Anstalten **Dresden-Leoschowitz** und  
Burgsteinfurt, Westf. Herri che Laze  
Honor. nach Heilg. Prospekte gratis.  
Älteste staatl. durch S. M. Kaiser  
Wilhelm I. ausgezeichnet. Anst. Deutschl.

**Patent-Bureau**  
**G. Dedreux** München  
Bismarckstr. 8, 9  
Ausf. Prospekte gratis.

== NOTIZ! ==

Wir sind aus Wunsch gern bereit,  
unseren verehrten. Inseraten behufs An-  
fertigung künstlerischer Inserat-Ent-  
würfe, geeignete Künstler namhaft zu  
machen.

G. HIRTH'S Verlag.

## Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von  
A. Hoffmann v. Vestenhof (München).

## \* „JUGEND“ \*

**Inseraten - Annahme**  
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie  
durch G. Hirth's Verlag in München-Leipzig.  
**Inserations - Gebühren**  
für die 4 gespalt. Nonpareilzeile oder  
deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich  
einmal. Bestellungen werden von allen  
Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von allen  
Postämtern u. Zeitungs-Expeditionen ent-  
gegengenommen. Preis des Quartals (13  
Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusen-  
dung unter Kreuzband in Inland Mk. 4.50,  
ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate  
Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der  
einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur.  
Preis für Österreich-Ungarn pro Quartal  
fl. 2.70, incl. Stempel u. Porto.

der Berlins größtes Spezialhaus für

**TEPPICHE**  
in Sopha- und Salongröße à 2.75, 5, 6,  
8, 10 bis 100 Mk. Prachtkatalog gratis.  
**Sophastoffe auch Reste**  
reizendste Neuheiten, billigst! Prob. free.  
**TEPPICH- HAUS** Emil Lefèvre, BERLIN S.O.  
Oranienstr. 158.



## Humor des Auslandes

Auf einem Baile

Zwei Herren lassen sich gähnend in einer Ecke des Saales auf einem Divan nieder.

— Sie langweilen sich wohl recht, mein Herr? — fragt der eine.

— Ja, und Sie, mein Herr?

— Ich auch.

— Wie wär's, wenn wir uns aus dem Staube machten?

— Mir leider unmöglich — ich bin der Herr des Hauses. — (Polichinelle)

Guffy: Willst, wo gehst Du hin?

Willst: Guffy, ich hab's dir ja. Zuerst will ich mal im Vorbeigehen bei alten Grimion-bant um die Hand seiner Tochter bitten, und dann geh ich zu meinem Photographen, um eine neue Aufnahme machen zu lassen.

Guffy: Willst, hör' auf meinen Rath, — geh' zuerst zum Photographen. (Puck)

— Glauben Sie, dass verheiratete Leute immer streiten?

— Nee, manchmal hassen sie sich, u (Boston Traveller)

Berlin: Leipzigerstrasse 91

Hamburg: Stadtthausbrücke 11

München: Schwanthaler-Passage

Magdeburg: Breitweg 3a

**Dr. J. Sohanz & Co.**  
**Patente**

Gebrauchsmuster und Warenzeichen  
Erwirkung und Verwerthung  
Ankauf von Erfindungen  
Weitgehende Vergünstigungen  
Auskünfte kostenlos

**Ficker's Rosenraffer**

erscheinen in wenigen Minuten jedes Stündchen in eine kurze elegante Sport-Hofe. Jeder Strauß hat eine Halbfahrt über 100000 in einem Jahre verkauft. Durch jede Selbstheilung zu belegen, sollen Sie nicht verzin auf zu hoch schenken, befehlen Sie direkt, bevor Sie einen anderen nehmen. Preis M. 1.50.

Halt. 2. Aufl. Bild. Schmitt-Steinberg-Verlag.

**Patente**  
**B. Reichhold** Ingenieur  
BERLIN Lützen Str. 24 HAMBURG GUSSELOFF

**HAARAUSFALL!**

Kopfschuppen, ergrauende Haare werden nach einer neuen, praktisch erprobten Methode mit erstaunlichem Resultat behandelt, kräftigste u. augenscheinlichste Entwicklung d. jungen Nachwuchses. Zahlreiche Dankeschreiben u. Anerkennungen. Jeder Haarleidende sollte nicht versäumen, Prospect zu verlangen, der gratis u. franco versandt wird.

**F. Kiko, Herford**  
welschberühmter Haarspezialist.

Geg. Binn. v. Mk. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebasteten weissen

**Rheinwein.**

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.  
Zahlr. Anerkennungen. treuer Kunden.  
Probe-fasschen von 25 Liter zu M. 15.—  
desgl. Oberingelsh. Rothwein M. 25.—

## Gute Originale

zu Plakaten, Reclame-Menus für Sect, Wein, Mineralbrunnen, Etiketts für Wein, Likör etc. sowie zu allen anderen Reclamezwecken kaufen Hyll & Klein, Barmen.

**Aramint** feinsten  
Aramint-Likörfabrik, Leipzig

**HOLLAND-AMERIKA LINIE.**

KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT ZWISCHEN

Rotterdam-New York über Boulogne sur Mer 3½ Stunden von Paris und London

Amsterdam-New York neue Doppelschraubendampfer 8500 bis 12,500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr.: NASM  
LEIPZIG Bahnhofstrasse AMERICANO  
PARIS 1, Rue Auber NASM  
ROTTERDAM AMERICANO

**Rheinweilchen**

Beliebtestes Modeparfum der feinsten Kreise PARIS & LONDONS.

FERD. MÜLHENS. KÖLN. 1897

## Künstlerpinsel „Zierlein“.



Elastisch wie Borstpinsel, zart wie Haarpinsel.  
Fülle ihn vom Stiele D. R. G. M. No. 83205.  
In ges. gesch. Verpackung D. R. G. M. No. 68844.  
Garantie für jeden Pinsel.

Zu haben in allen Mal-utensilien-Handlungen.  
**Gehr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.**  
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.



**Frankenfahrräder.**  
Freuen, leicht handlich, feste Arbeit und von geschmackvollem Aussehen, liefert in vortheilhaften Systemen und Größen zum Preise von 80—250 Mark etc.  
**Dresdener Kinderwagensfabrik G. E. Höfgen, Dresden N.,**  
Königsbrüderstraße 56.  
Ausführl. Illustr. Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

**Illust. Briefmarken-Journal.**  
Vorteilhafte u. eleg. Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gesandtschaften gratis und monatl. 3 Mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefen) 1.50 Mk. Probe-Nr. 10 Pf. (10 Hefen) 1.50 Mk. Gebraucht. Briefm., Leipzig.

**OSCAR CONSÉE**

GRAPH. KUNST-ANSTALT

MÜNCHEN

SPECIALITÄT: AUTOTYPIE, ZITROGRAPHIE, CHROMOTYPIE, LITHOGRAPHIE, LEITUNGSKREISE, PHOTOGRAPHIE, QUANTITÄT.

Ausführl. Proben etc.









Die Bazillen-Tante

Auf dem kürzlich in Berlin abgehaltenen Tuberkulosekongress wurde konstatiert, dass selbst der Allergesündeste durch die im Strassenstaub enthaltenen Bazillen brustkrank werden kann. Wir empfehlen daher dem nächsten Kongress, der oben abgebildeten, höchst gefährlichen, staubaufwirbelnden lebendigen Strassenkehrmaschine energisch auf den Leib zu rücken, — besonders auch wegen der armen Dienstboten, die daheim die Schleppe der Gnädigen ausbeuteln müssen.

Liebe Jugend! Es wundert mich, daß Du föhlich fortährst, die feindschaftlichen Nachgesankten der sogenannten „Friedensfreunde“ (und namentlich der „innern“) mit dem Jaderuß Deines Dumers zu übergehen, hatt ihnen mit bitterem Ernst entgegenzutreten. Hast Du nicht die beiden Briefe von Vertha v. Suttner und Leo Tolstoi gelesen, die Herr Maximilian Harden gleich hintereinander in einer Nummer seiner „Kultur“ abgedruckt hat? Nun, von dem Gierzang des russischen Ergozers will ich gerne schweigen. Dieser unverantwortliche Greis lebt in seiner Dachsborzenwelt wie Petrus bei den Engeln und ischert sich den Teufel um die schandige Wirklichkeit; es ist ihm ganz einerlei, ob er durch seine Verberilligung der Militärdienstverweigerer eine Anzahl von feigen Schmachtskopen dazu verführt, eines der widerlichsten, unmännlichsten Staatsverbrechen zu begehen. Ober ist es kein Bild des Jammers, wenn ein bärtiger Jüngling — dem Suppenfaspar gleich — sich wie unruhig gebärdet und idert: „Ich trage meine Waffen nicht; nein, meine Waffen tragt ich nicht!“ Werwürdiges Land, wo die unvorstellbaren militärischen Expeditionen nach dem Osten von solchen Bedruten nach dem Westen bestritten werden dürfen.

Wie bedenklicher aber ercheint mir, als unversteherlichem Deutschen, das Treiben der Frau von Suttner. Sie soll eine darme Dame von deutscher Bildung sein, sie schreibt ein artiges Deutsch, aber das scheint ihr nicht Mutterprache im vollstänigen Sinne des Wortes, sondern nur internationale „Vermittlungssprache“ zu sein. Bei Nicht befehen, richtig sich nämlich ihre Vertretungen ganz direkt gegen das deutsche Reich. Sie greift unseren Kaiser an, angeblich weil er den Krieg für unvermeidlich halte. Warum gerade ihn? Eben zur rechten Zeit hören wir, daß ein französischer General vor Gericht den Revanchegerechts Derendliche für den Grenzblut im nächsten Kriege reklamirt, und daß das Gericht diesen blutdürstigen Dürer von dem offensbaren Verbrechen des Hochverrats freigesprochen hat. — nicht obidion, sondern weil er der größte Deutschfeind, Boulangier und Kriegsbrüller ist. Dorthin sollte Frau v. Suttner ihre Friedensschmalerei richten, — oder aber, wenn ihr Paris zu fern liegt, dann sollte sie mit ihrer mannhafte Feder für das gute uralte Staats- und Kulturrecht der Deutschen in Oesterreich eintreten und die deutsche Bündnisfähigkeit dieses ewig deutschen Staates verfechten. Denn der Krieg wird in Europa nur verhindert und ist bisher nur verhindert worden durch die harte Kriegs- bereitschaft der Deutschen, und jedes Abweichen von dieser unbedingt zuverlässigen Schutzmaße des Friedens kann nur weit gemacht werden durch eine entsprechende Verfestigung unserer Stellung. Das Dachsborzenhumor findet keinen Widerhall in deutschen Männerherzen. Wir Deutsche wollen keinen Krieg, aber wir meinen: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig legt an ihre Ehre!“

Schors!

## Menzel und die Berliner Secession

Er dachte ganz gewiß nicht niedrig — Im Gegentheil: vielseitig an friedlich — Den Großen dacht' er intensiv, — Als er den neuen Kunst- andern — Berlins: den Secessions-Vertretern — Sein Ja-Wort laut entgegenrief. — Die gingen heim im Wahn, man dürfe — Nimmere auch Bilder und Entwürfe — Ausstellen seiner Exzellenz, — Damit beim jugendfrischen Neuen, — Daran das Herz sich kann erfreuen, — Auch das bewährte Alte glänz'. — Als aber aus dem Zeitungs- blatte — Herr Menzel dann erfahren hatte, — Was man zu thun gekommen sei, — Da fand er dieses eigenmächtig — Um nicht zu sagen: niederträchtig — Und rief die Tante Dof herbei: — Daß sie vor aller Welt erkläre: — Ganz ohne seinen Willen wäre — Gerathen er zur Secession. — Er habe dieser nichts bewilligt, — Nichts zugehanden, nichts gebilligt — Kurzum: er wisse nichts davon. — Beschuldigt so der Rechtsverfärgung — Begab sofort sich voll Verfürgung — Zu Menzel nun das Comité, — Um sein Gedächtniß zu beleben. — Er spricht: „Ach ja — Die Schleier heben — Sich mir, da ich Sie wieder- seh!“ — Der alte Herr läßt im Journale — Unflären dann die sehr fatale — Geschichte: „Ja, ich hab's gethan. — Mein Wort wird keinesfalls gebrochen — Es bleibt dabei, was ich versprochen, — Als ich gesittent war momentan.“ — Worauf die Secessionsgemeinde — Sich firam zu dem Beschluß vereinte: — Was man verpicht, wenn man gerittent, — Verschmähen wir, und wir beschließen: — Der Menzel wird zurückgewiesen! — Wir danken sehr — es thut uns leid!“

## Moral:

Bismillen wird gar sehr bereit heut, — Was wir in plötzlicher Herr- freuthet — Vorgehen allzu schnell vollbracht. — Der Ausgang ist dann meist ein schlimmer — Und üble folgen bringt fast immer — Das Vorgethan und Nachbedacht!

Willo

## Das Fahrrad als „Altheil!“-Mittel

Prof. Dr. Delbrück hielt auf dem Rieder evangelisch-sozialen Con- greß folgende begeisterte Rede auf das Fahrrad:

„Ich kann Ihnen jetzt mittheilen, daß mir das Verständniß für die Lösung der sozialen Frage aufge- gangen ist. Ich kann es Ihnen mit einem Worte sagen: Ich bin seit zwei Jahren Radfahrer. Im



Auch die Wohnungsfrage, ein so wichtiges Kapitel der sozialen Frage, löst das Rad. Geben Sie den jungen Leuten ein Rad und sie fahren hin- aus und haben kein Interesse, sich mit sozialdemokratischen Versammlungen abzugeben. Beinahe habe ich schon Angst, daß der ganze Congress morgen überflüssig ist. Da wir aber noch nicht soweit sind, daß Jeder sein Huhn im Topf hat und sein Fahrrad im Flu, werden wir uns

des sozialen Frage in der Befirgung der Trunfshof erblidt. Auch darin schafft das Rad Wandel. Kein Radfahrer ist Alkoholist. Das verträgt sich nicht.



doch wohl noch morgen mit ersten Beratungen abgeben müssen.“

Der Herr Professor Delbrück scheint die soziale Frage doch zu sehr durch die roffe Beille des Fahrrades anzusehen!







## Gefährdete Interessen

Die drahtlose Telegraphie soll auch im Handels- und Privatverkehr eingeführt werden. Natürlich bedecken sich bereits 98 Petitionen mit 20000 Unterschriften von Drahtziehern, die die Regierungen ersuchen, die neue Erfindung und alle künftigen Erfindungen dieser Art zu verbieten. Die Spähen erklären mit agrarischen Gesetzen, die Telegraphendrähte seien eine wohlverordnete Niederlassung, auf die sie ein historisches Recht hätten. Diese beherrschende Position setze sie eben in den Stand, ihre Untergebenen reichlich und in Ruhe zu bedenken und ihnen ihren Antheil an den Erträgen der Landwirtschaft zukommen zu lassen.



Die revisionsfreundliche Presse von Paris verlangt, daß General Mercier wegen Meuchts, illegaler Urtheilserzwingung und Gebrauchs von Fälschungen vor den Obersten Gerichtshof gestellt werde.

Unfinn! Wohin sollte das führen, wenn man jeden französischen Offizier wegen solcher Vapastien vor Gericht stellen wollte!

Der Freiherr v. Etumum hat sich bei einer Wagenfahrt nach Etiville in Folge Eckenwerdens der Pferde, das ihn zum Abspringen nöthigte, eine unbedenkliche Verletzung zugezogen. Sämmtliche übrigen Souveräne erkundigten sich telegraphisch nach seinem Befinden.

Sollte er über seiner eifrigen Berliner Thätigkeit vergessen haben, seine Pferde scharf zu machen?

Griechenland will den gregorianischen Kalender einführen. Die Gläubiger werden aber wohl auch nachher ad Calendas Graecas vertrieben werden.



## Die Kapuziner in Untermais

(Mit zwei Zeichnungen)

Solgende verführerische Speisekarte hat es nach Mittheilung der „Meraner Zig.“ bei einer am 30. April d. J. in Untermais bei Meran stattgehabten Primizfeier, nach dazu eines Kapuzinerprieesters, gegeben: „Weiße Hühnersuppe. Forellen in Mayonnaise. Gedämpftes Rindfleisch garnirt. Tirolerknödel. Blätterteig-Pasteten mit Hacke. Gebackener Kalbsbraten. Blumenkohl. Salat. Fäher in Frisch-Sauce. Reis. Englischer Plum-Pudding mit Punschcreme. Kaiserfleisch mit Kraut. Indien mit Kompott. Grüne Erbsen mit Frikandelchen. Gebakenes Cam. Gemischter Salat. Wein-Gallerie mit Vanille-Sauce. Pöckelung mit Meerrettig. Gilet à la Wellington. Mabeira-Sauce. Creme Resselode. Gebäck. Spielhahn und Birkhahn mit Preiselbeeren. Apfelkompott. Salat. Duten mit

Oberschäum. Torten. Verschiedenes Backwerk. Schwarzer Kaffee.“ Die ganz begeisterte „Meraner Zeitung“ vergißt natürlich nicht zu erwähnen, daß auch das Getränk (feinster Traminer) vorzüglich war.

Ein Spezialberichterstatler der „Jugend“ ist in der Lage, das Castellid mitzutheilen, das bei diesem erhebenden Anlasse von den Kapuzinern „nach bekannter Melodie“ gesungen wurde.

Hier ist es:

Ein famosere Leben  
Kamm's firnähr nicht geben  
Als in Untermais nah bei Meran,  
Wo der Kapuziner  
feinigen Traminer  
Trinkt. Und das Menu, das schon Dir an!

Bei den frommen Mönchen  
Und den Bettelmönchen  
Glaubt man, sei die Kost gewöhnlich schmal.  
Aber nicht der Schmalhans —  
Nein: der dicke Prahlhans  
Kocht als Küchenmeister uns das Mahl.

Hühner-Suppe, weiße,  
Ich willkommen heiße,  
Mayonnaise, forellen ebenfalls.  
Rindfleisch mit Garnierung —  
Und dann rufst du voll Führung  
Der Tiroler Knödel durch den Hals.

Mit dem Starcken paarte  
Sich hierauf das Harte:  
Blätterteig-Pasteten mit Hacke —  
Und vom Kalb der Braten  
folgt dann mit Salaten.  
Ferner gibt es Hühner-fricassé.

Plum-Pudding mit Punschcreme,  
Kurz da ist sein Wunsch, dem  
Nicht sofort Genüge wird gethan;  
Kaiserfleisch geräuchert,  
Maffig aufgespießert,  
Mit Kompott sodann der Indian.

Erbsen, grün, gefessen  
Sich zu Fricandellen,  
Im Salat liegt das gebakne  
Ei —  
Birkhahn und so weiter.  
Nur vernimmt und heiter!  
Zugegriffen unverzagt und  
starr!

Ich Du meine Güte,  
Himmlich schmeckt die Dute  
Mit dem süßen, weißen  
Oberschäum!  
Kapuziner-Leben,  
Kamm's was Schön'eres geben?  
's ist der reine Götter-  
Wemtraum!

Loki



Post coenam:  
„...Contenti estote,  
Begnügt euch mit eurem Commisfrobrot!“

## Der Streit um Hamlets Bauch

Dick oder mager — dieses ist die Frage,  
Ob Hamlet dick — ob Hamlet mager war.  
Die dünne Sarah stellte dieser Tage  
Den Hamlet in Paris höchst mager dar.  
Ob dies im Eintlang mit der Dichtung Geist —  
Ob Hamlet wirklich mager, ob er feist,  
Darüber kam es — ach! — zum Bauhaufschlagen  
Und Mutterprügeln!

Caull Mendès, der sonst gar sehr frivole,  
(Wenn ich ihn lese, werd' ich roth dabei)  
Erklärte, daß vom Wirbel bis zur Sohle  
Die dünne Sarah ganz geisthafter sei  
Für die Rolle. Aber Herr Danor,  
Dem kam der dünne Hamlet förmlich vor,  
Denn Hamlet sei — wie wir bei  
Spätspeisen lesen —

Sehr fett gewesen.

Als solcherweis' sie lang herumgespritten,  
Da wurden leider Beide handgemein,  
Vorauß sie eitterlich zum Zweikampf schritten,  
Auf daß die Ehre wieder werde rein.  
Es ist zum Glück nicht schwierig indessen leicht,  
Daß man der Ehre Reinigung erreicht.  
Dazu genügt nach diesem edlen Brauche —  
Ein Loch im Bauche!

Caull Mendès, als ihm dies Loch gekochen  
Sein Gegner hatte, blieb trotz diesem Loch  
Ganz „unentwegt“ — gleich Jene,

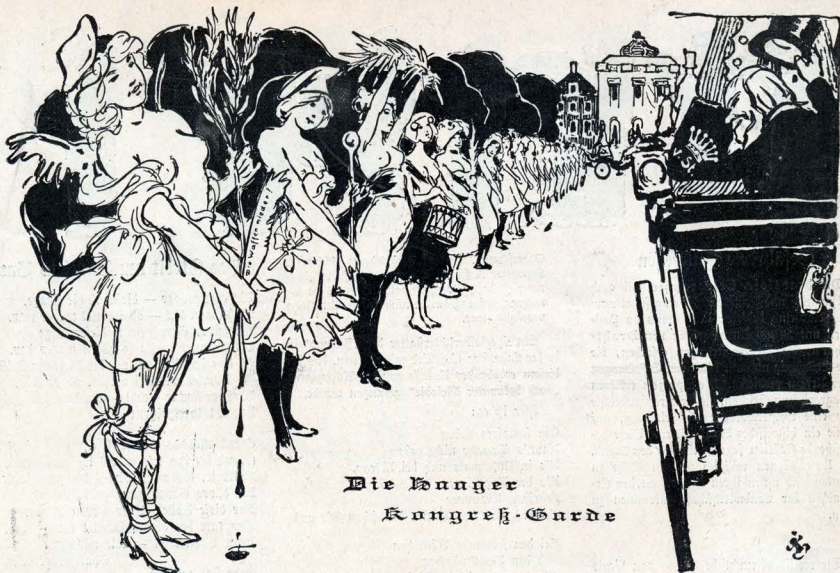
der gesprochen  
Das stolze Wort: „Und sie bewegt sich doch!“  
Stolz ruft Mendès jetzt auf dem Krankenlager:  
„Hamlet war mager!“ —

Bohemund



In Wien wurde kürzlich wieder ein junger  
Hochadeliger zum Ritter des Deutschherren-  
ordens geschlagen. Die Aufschneider mußten  
nach uraltem Ritus das „deutsche Geblüt“  
des Kandidaten bekäftigen, und dieser selbst  
mußte allerlei Geldsnitte in Betreff der Er-  
haltung und Hochhaltung des Deutschthums  
in Wien und Umgegend machen. Die Sache  
wäre ausgeschieden, wenn nicht der österreichi-  
sche und böhmische Hochadel unter dem Ein-  
flusse jenseitiger Erziehung allmählich ver-  
lernt hätte, was die Gründer des Ordens unter  
„Deutsch“ verstanden. Heute ist es  
nur noch ein prunkvolles Schaugericht, eine  
hohle Phrase, ein lucas a non lucendo. Die  
Hohenwart und Thun sind ja wohl auch  
„Deutschherren“, oder würden mit Sandhaß  
aufgenommen, wenn sie Werth darauf legten.  
Da braucht man wahrlich kaum zu sagen: „Herr  
Ritter, nehmt Euch in Acht, daß Euch das  
deutsche Schwert nicht am Hohen hindert.“  
Wenn das die Ähnen ahnten!





Die hunger-  
Kongreg.-Garde

### Der Fall Friedmann-Kraus

Der Redakteur der „Sackel“, Herr Kraus, rief Anfang Mai in Wien ein Hauptpektakel, einen Aufruhr fast herbei. „Im grellsten Lichte sieht man“ — so schrieb er — „den Ruin der Bühne an Herrn Friedmann. O armes, armes Wien! Ein Stück von Friedmann gaben am Carltheater fie. „Versührt den Friedmann haben die Claque und Coterie, „Obgleich von dem Verfasser behördlich konstatirt „Schon längst ist worden, daß er am Schwachsinne laborirt. „Ein Aktenstück beweist das (schrub Kraus) dem Augenschein, „Zahl: Einundfünfzigtausendneuhundertvierzigneun, „Nicht will ich ihm verdenken seinen Schwachsinne, Gott bewahr! „Den Vorwurf muß man lenken auf Karlweiß, Bauer, Vahr!“ —

Die rothe „Sackel“-Nummer flog in das Land hinaus, Und ohne Angst und Schrecken ging in's Café Herr Kraus. Re bene gesta dehnt er sich auf dem Kanapee. Herr Adler jauchzt: „Erschentreit, Gottlob, daß ich Dich sehi!“

Durch Adler telephonisch verständig, wo Kraus sei, Lacht Friedmann jetzt dämonisch mit wildem Nachschrei: „Wohlauf denn Kameraden, folgt mir in's „Imperial“ — „Seid höflich eingeladen zu einem Hauptkandali!“

Dem Friedmann folgt die Rote. Bei Gott, das wird famos! Herr Kraus in seiner Grotte saß gänzlich ahnungslos. Da pakt als wilder Hauer ihn Friedmann beim Genick. Die Andern bilden Mauer ringsum im Augenblick.

Und während Friedmann heftig seines Opfers Haar zerzaust Und dessen Kehle kräftig erfährt mit seiner Faust, Ruft zornentbrannt der Rächer: „Willst jetzt noch immer dreist Behaupten wohl, Du Frevler, es sei nicht stark mein Geist?“

Beim Strafgericht entschied man — das war das End vom Lied —: Zehn Tage brummt der Friedmann. Und weiterhin entschied Das Strafgericht: Den Späher, den Felix Adler, läßt Man, daß dem Freund er näher, mitfliegen im Arrest!

Ich aber, der ich lyrisch nur meine Feder führe! Und durchaus nie satirisch an Uebelstände rühr — Ich, der, sobald behaglich ein Schwachkopf dichtet, nie Ihn tadle, weil es fraglich, ob seine Poese

Nicht ebenfalls sich paare mit starkem Körperbau Und ob er mich beim Haare nicht nimmt und prügelt blau — Ich zieh aus Mordgeschichten, wie diese, hier die Lehr', Auch fernerhin zu dichten nur lyrisch wie bisher!

Josefus

Wie nachträglich bekannt wird, fügte sich die Anklage gegen den Prof. Schell u. a. auf seine „nur bedingte Annahme der Ewigkeit der Dollenstrafen“. Und darin, scheint uns, hätte Schell sofort Entgegenkommen zeigen sollen. Er hätte erklären sollen:

„Der Werth darauf legt, eine ewige Dollenstrafe unbedingt anzunehmen, den will ich darin nicht stören. Dies ist eine Sache, die jeder mit seinem Gewissen abmaden muß. Summa cuique.“

Nach dieser logalen Erklärung, würde ihn die Inber-Kongregation nicht mehr behelligen haben.

Ein amerikanischer Gelehrter veröffentlichte eine Aufforderung, es möge nachgefragt werden, welchem Amerikaner das Verdienst gebühre, zuerst Europa entdeckt zu haben.

Einige Jrenärzte behaupteten, daß der Mann an fränkischen Ideen leide und in einer Seilschaft untergebracht werden müsse.

Das erregte einen Sturm der Entrüstung in der germanischen Presse, und die überwiegende Mehrheit des Volkes erklärte die Ideen des bahnbrechenden Gelehrten für durchaus gesund und vernünftig und im höchsten Maße würdig der großen amerikanischen Nation.

Der sozialdemokratische „Süddeutsche Botillon“ bringt in Nr. 17 ds. Jz. unter dem Titel „Glossen“ Nachfolgendes: „Wir sind die einzigen, die das Andenken der Revolution feiern, und jedes Jahr wissen wir besser, daß wir jungen Achtundvierziger nicht mehr so ungeschickt sein werden, wie die alten Achtundvierziger.“

Unmittelbar darauf heißt es: „Wir dumme Leute erzählen immer, wie geistreich sie sind.“

Aber, lieber „Botillon“, wer wird sich denn selbst gloiriren?!